

Die Holzdecken.

Die noch erhaltenen Decken der romanischen und gotischen Zeit sind einfache Balkendecken mit aufgelegter und schlichter Schalung. (Fig. 321 u. 322.)

Mit dem Fortschreiten der Gotik werden die Balken reicher dekoriert mit eingekehlten Stäben und Hohlkehlen und auch die Brettschalung wird in Täfelung mit Kehlleisten verwandelt.

Erst die Renaissance umkleidet die Balken mit einem Kasten aus Brettern und Leistenwerk, um schliesslich die in geraden und parallelen Linien über der Decke durchlaufenden Balken ganz durch ein unter diese gehängtes Täfelwerk zu ersetzen, das in gar keiner konstruktiven Verbindung zu dem tragenden Balken steht. Solche Beispiele mögen etwa die vergoldeten Decken im Ratssaal des Dogenpalastes zu Venedig bieten. (Siehe dort unter „Italien“.)

Die Holztäfelungen der Wände.

Schliesslich mag auch noch über die Täfelung der Wände eine kurze Uebersicht gegeben werden:

Die ältesten Wandverkleidungen wurden nur in horizontal oder vertikal an einander gefügten Brettern hergerichtet. Darauf folgte die Verarbeitung der Bretter zu Rahm- und Füllwerken mit angekehlten oder aufgeschobenen Leisten.

Als Grundfiguren für diese Täfelungen benutzt man Quadrate, Rechtecke oder andere einfache, geometrische Figuren.

Bis hierhin, zeitlich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, hatten die Täfelungen ihren materialcharakteristischen Ausdruck streng beibehalten. Jetzt aber drangen auch hier die Pfeiler-Säulen- und Bogenstellungen der Renaissance ein und führten die Steintechnik des Aeussern, allerdings in vielfach veränderter Gestalt, in diese Holzverbindungen ein. Aus dem einfachen Holzgetäfel wurden Pilaster- und Bogenstellungen mit weit vortretenden Hauptgesimsen. Die Holzschnitzerei wurde sehr ausgebildet, die Architekturformen, dem Holz entsprechend, mit plastischem Ornament überzogen, in sehr feinen Profilen und Gliederfolgen ausgebildet.

Dazu trat noch ein wichtiger Faktor: die Farbe. Verschiedenfarbige und auch künstlich gefärbte Hölzer mit reicher Maserung wechselten mit einander ab und wurden durch verschiedene Techniken, die dem Holz eigentümlich sind, unterstützt; zu diesen gehören der Holzbrand, das Fournieren, Einlegen, Intarsieren der Hölzer, die Marquetterie, Boulearbeit u. s. w.

Form und Farbe wirkte also bei diesen Holzarbeiten zusammen, um aus ihnen wahre Kunstwerke zu fertigen. Diese in all ihren Einzelstadien und Techniken hier wiederzugeben, würde den Zweck dieser Betrachtungen überschreiten.

Die nachfolgenden Beispiele mögen einen Platz finden, um zu zeigen, wie sinnreich die deutsche Renaissance in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts alle diese Techniken verwandt hat, zugleich aber auch, um den Verlauf der Formen von Einführung der Renaissance durch das Barock bis zum Rokoko festzustellen.